



## Unstete Diplomatie in Peking

Washington und Peking stehen erneut im Zentrum der internationalen Politik. Beim Treffen zwischen US-Präsident Donald Trump und Chinas Staats- und Parteichef Xi Jinping zeigte sich einmal mehr das widersprüchliche Verhältnis der beiden Großmächte: demonstrative Höflichkeit vor laufenden Kameras, zugleich aber tiefe strategische Differenzen hinter verschlossenen Türen. Die Gespräche in Peking machten deutlich, dass die Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und China weiterhin von gegenseitigem Misstrauen geprägt sind – trotz wirtschaftlicher Verflechtung und diplomatischer Bemühungen.

Im Mittelpunkt der Unterredungen standen Handelsfragen. Die amerikanische Seite drängt seit Jahren auf einen Abbau des Handelsdefizits sowie auf bessere Bedingungen für US-Unternehmen auf dem chinesischen Markt. Peking signalisierte Bereitschaft, zusätzliche amerikanische Agrarprodukte und Flugzeuge zu kaufen. Solche Zusagen dienen Washington traditionell als sichtbarer Erfolg in bilateralen Verhandlungen. Dennoch bleiben die strukturellen Streitpunkte ungelöst. Dazu zählen insbesondere der Schutz geistigen Eigentums, staatliche Subventionen für chinesische Unternehmen und der erzwungene Technologietransfer, den westliche Firmen seit langem kritisieren.

Gerade diese Fragen berühren den Kern des geopolitischen Wettbewerbs. Die Vereinigten Staaten betrachten Chinas technologischen Aufstieg zunehmend als strategische Herausforderung. Bereiche wie künstliche Intelligenz, Halbleiterproduktion und Telekommunikation sind längst nicht mehr nur wirtschaftliche Felder, sondern Teil einer umfassenden Machtkonkurrenz. Entsprechend verschärft Washington seine Exportkontrollen und versucht gleichzeitig, internationale Lieferketten unabhängiger von China zu machen.

Noch sensibler ist die Taiwan-Frage. Xi Jinping machte während des Treffens unmissverständlich klar, dass Peking jede Unterstützung taiwanischer Unabhängigkeitsbestrebungen als direkte Provokation betrachtet. Für die chinesische Führung ist Taiwan keine außenpolitische Frage, sondern ein zentraler Bestandteil nationaler Souveränität. Die Vereinigten Staaten wiederum halten offiziell an der Ein-China-Politik fest, unterstützen Taiwan jedoch militärisch und politisch. Diese strategische Ambivalenz schafft ein dauerhaftes Spannungsfeld mit erheblichem Eskalationspotenzial.

Die gegenwärtigen Konflikte stehen in einer langen historischen Tradition. Seit Richard Nixons Besuch in China im Jahr 1972 wechselten sich Phasen enger Kooperation und harter Konfrontation ab. Nach dem Ende des Kalten Krieges hofften viele westliche Regierungen, die wirtschaftliche Öffnung Chinas werde langfristig auch politische Liberalisierung fördern.



Stattdessen entwickelte sich China unter Xi Jinping zu einem selbstbewussten autoritären Machtzentrum mit globalem Einflussanspruch.

Gleichzeitig bleibt die gegenseitige Abhängigkeit enorm. China ist einer der wichtigsten Handelspartner der USA, während amerikanische Technologie und Finanzmärkte für die chinesische Wirtschaft weiterhin bedeutend sind. Gerade deshalb gleicht die Diplomatie zwischen beiden Staaten einem permanenten Balanceakt zwischen Kooperation und Rivalität.

Die Begegnung in Peking zeigt vor allem eines: Trotz aller Spannungen können weder Washington noch Peking auf stabile Kommunikationskanäle verzichten. Zu groß sind die wirtschaftlichen Interessen, zu gefährlich wären Missverständnisse in sicherheitspolitischen Fragen. Doch ebenso offensichtlich ist, dass der grundlegende Konflikt zwischen beiden Mächten nicht verschwindet. Er dürfte die internationale Ordnung noch über Jahre prägen.

---

## Golfstaaten im Schattenkrieg gegen Iran – im Windschatten amerikanischer Militärschläge

Die jüngsten militärischen Operationen der Vereinigten Staaten gegen iranische Ziele verändern die strategische Architektur des Mittleren Ostens grundlegend. Nach Angaben amerikanischer Sicherheitskreise sollen Saudi-Arabien und die Vereinigten Arabischen Emirate inzwischen selbst verdeckte Operationen auf iranischem Territorium unterstützen oder durchführen. Was lange als inoffizielle Sicherheitskooperation hinter den Kulissen galt, entwickelt sich zunehmend zu einer offenen regionalen Frontbildung gegen Teheran.

Auslöser der neuen Dynamik sind die massiven amerikanischen Luft- und Seeschläge gegen iranische Militärinfrastruktur in den vergangenen Wochen. Die USA griffen wiederholt Ziele der Revolutionsgarden sowie iranische Marine- und Raketenstellungen an und intensivierten gleichzeitig ihre Präsenz im Persischen Golf. Washington begründet die Einsätze mit Angriffen iranisch unterstützter Milizen auf amerikanische Stützpunkte und internationale Schifffahrtsrouten. Besonders die Straße von Hormus ist erneut zu einem geopolitischen Brennpunkt geworden.

Die Folgen dieser amerikanischen Militärstrategie reichen weit über die unmittelbaren Gefechte hinaus. In den Golfmonarchien wächst die Überzeugung, dass sich das regionale



Machtgleichgewicht zugunsten einer härteren Eindämmung Irans verschiebt. Saudi-Arabien und die Emirate sehen offenbar die Gelegenheit, iranische Fähigkeiten zusätzlich zu schwächen, ohne selbst offiziell einen offenen Krieg erklären zu müssen.

Dabei geht es nicht allein um militärische Abschreckung. Seit Jahren werfen Riad und Abu Dhabi dem Iran vor, über ein Netzwerk schiitischer Milizen Einflusszonen von Irak bis Jemen aufzubauen. Die Angriffe der Huthi-Rebellen auf saudische Energieanlagen hatten bereits 2019 gezeigt, wie verwundbar die Infrastruktur der Golfstaaten ist. Nun scheint die politische Schwelle für direkte Gegenmaßnahmen deutlich gesunken zu sein.

Beobachter vermuten, dass die mutmaßlichen Geheimoperationen Cyberangriffe, Sabotageakte oder gezielte Aufklärungsmissionen umfassen könnten. Auch eine engere sicherheitspolitische Abstimmung mit Israel gilt inzwischen als wahrscheinlich. Die Annäherung zwischen Israel und mehreren arabischen Staaten seit den Abraham-Abkommen hat im Hintergrund neue sicherheitspolitische Netzwerke entstehen lassen, deren Bedeutung nun sichtbar wird.

Gleichzeitig steigt das Risiko einer unkontrollierbaren Eskalation. Iran verfügt trotz der amerikanischen Angriffe weiterhin über Raketen-, Drohnen- und Stellvertreterstrukturen in der gesamten Region. Teheran könnte versuchen, über verbündete Gruppen im Irak, im Libanon oder im Jemen zurückzuschlagen. Besonders die Energieversorgung und die internationalen Handelswege im Golf bleiben verwundbar.

Der Konflikt entwickelt sich damit zunehmend von einem regionalen Machtkampf zu einer breiteren strategischen Konfrontation, in der lokale Akteure eigenständiger agieren als noch vor wenigen Jahren. Die amerikanischen Militärschläge haben nicht nur Irans Handlungsspielraum verändert, sondern auch die Bereitschaft seiner arabischen Rivalen, offensiver vorzugehen.

---

## Weitere Nachrichten:

- **Grossbritannien:** Wes Streeting tritt zurück und tritt gegen Starmer an.
- **Cecilia Flores** wird zur Stimme mexikanischer Mütter.
- **Iran** lässt chinesische Schiffe durch die Straße von Hormus.
- **Nigel Farage** erklärt 5 Millionen Pfund Geschenk als ‚Belohnung‘ für Brexit.



- Über 100 Menschen bei Stürmen in Uttar Pradesh, **Indien**, getötet.
- **Russland** führt größten Drohnenangriff des Krieges in Kiev durch.
- **US-Gericht** ordnet Rückkehr einer zu Unrecht nach Kongo abgeschobenen kolumbianischen Frau an.
- **Kuba** meldet, es habe kein Öl mehr.
- Glanz und Boykott beim **Eurovision Song Contest**.

Christine Macha